



Alfred Hofkunst beim Einrichten der Ausstellung.

(Foto: L. Bezzola)

Alfred Hofkunst, Nikolaus Lang, Sabine Schroer im Aargauer Kunsthaus

## Inszenierungen im Raum

Von Annelise Halder-Zweck

Der Rummel rund um die Vernissage ist «verküngen»: das Besondere des Anlasses hat dem Besonderen im künstlerischen Sinn Raum gegeben. Und dass die bis zum 27. Mai dauernde Ausstellung im Aargauer Kunsthaus aussergewöhnlichen Charakter hat, bestätigen Berichte und Kommentare in Zeitungen und Zeitschriften weit über den Aargau hinaus. Denn Alfred Hofkunst und Nikolaus Lang haben nicht einfach ein Sammelstadium ihrer künstlerischen Tätigkeit in den vergangenen Jahren nach Aarau gebracht, sondern sie haben je einen ganzen Raum mit Aussagen ihres künstlerischen Tuns inszeniert. Raum-Installationen gehören an sich ganz allgemein zur Kunst der siebziger und achtziger Jahre (man denke nur zurück an die letzte Art in Basel), doch dass ein Kunsthaus bereit ist, ein halbes Haus dafür zur Verfügung zu stellen, ist gesamt-schweizerisch gesehen durchaus nicht selbstverständlich, für die flexible Führung des Aaraar Kunsthauses jedoch typisch.

Die genormte Ausstellungspraxis sprengende Form der Werkschauen ist jedoch nur ein Bestandteil der Motivation für das gemeinsame Zeigen von Hofkunst Lang und Sabine Schroer. Denn den dreien ist ein wichtiges Moment gemeinsam: Sie setzen sich in irgendeiner Art und Weise mit den Erscheinungsformen der Natur

mit den Erscheinungsformen der Natur auseinander. Allen drei ist die Natur Vorwurf zur künstlerischen Auseinandersetzung. Alle drei gehen nach einem ganz bestimmten Konzept vor. Wenn freilich auch diese Auseinandersetzungen eines konzeptuellen Realismus nicht einzig in der neuesten Kunstgeschichte stehen, so sind doch vor allem Hofkunst und Lang bedeutende Vertreter dieser aus der Gegenwart in die Natur und ihre Kulturgeschichte zurückblickenden Stilrichtung. Nikolaus Lang nimmt dabei eindeutig eine individuellere Position ein als sein malerischer Kunstfreund Alfred Hofkunst.

Das Mikroskop ist das Auge von Sabine Schroer

Den beiden Hauptausstellern Alfred Hofkunst und Nikolaus Lang sind in einem Sonderkabinett wissenschaftliche Zeichnungen der 1946 in Zürich geborenen Sabine Schroer angegliedert. Für Hochschulinsti-tute, Wissenschaftler und Verlage zeichnet sie vor allem Tiere und Pflanzen in mikroskopisch exakter Detaillierung. Das Wunder Natur erhält in dieser sicheren und wissenschaftlichen Dokumentierung einen magischen Zug, der fasziniert und irritiert; Sabine Schroer aber in jedem Fall in den Bereich des Künstlerischen weist. Man betrachte doch nur jenen zerfallenden Kürbis in seiner einzigartigen Kolorierung oder man bedenke, dass zum Beispiel zur Zeit des Barocks das «Trompe l'oeil» eine eigene Kunstgattung war. Es mag bizarr klingen, doch gerade weil Sabine Schroers Tiere und Pflanzen wissenschaftliche Exaktheit für sich beanspruchen, empfinden wir sie als eine magische Verfremdung der Realität, weil unser Auge nicht die Fähigkeit hat, so exakt zu sehen wie das Mikroskop.

24 Stunden auf dem Neuenburgersee

Alfred Hofkunst wurde 1942 in Wien geboren, ist aber bereits als Sechsjähriger in die Schweiz gekommen. Er wurde zunächst Schriftsetzer und später Bühnenmaler am Opernhaus in Zürich, doch schon als 21jähriger bestreitet er seine erste Einzelausstellung in der Galerie Burgdorfer-Elles in Zürich und erhält er das erste

eigenössische Kunststipendium. Seinen Erfolg begründete der hünenhaft grosse, leidenschaftliche Freizeitkoch mit Zeichnungen, die an Sabine Schroer gemahnen könnten, wären es nicht Rolladen, Angelruten, Gartenstühle, Matratzen usw. gewesen, die Hofkunst originalgetreu zeichnete. Um 1973 brach Hofkunst auf zu neuen Horizonten, im wahren Sinne des Wortes, denn er brach auf zu Himmel, Erde und Wasser. Seine wogenden Himmels- und Aehrenfelder brachten eine Sensibilität für Schwung, Farbe und Dichte zutage, ohne die auch die 30 Stationen Neuenburgersee nicht möglich gewesen wären. Abgesehen von einigen Tafelbildern hat Hofkunst eigentlich nur ein einziges Bild und entsprechende Vorstufen dazu mit nach Aarau gebracht: Die 3teilige Licht- und Farbskala des Neuenburgersees will von der Mitte des Raumes aus betrachtet werden wie ein einziges, 24 Stunden dauerndes Bild. Einen Sommer lang hat Alfred Hofkunst, der seit einiger Zeit in Missy am Neuenburgersee lebt, «seinen See mit einem Hausboot befahren und Notizen und Skizzen zu Wasser, Uferpartien, Sonnenlichteffekt, Farbveränderung usw. gemacht. Während des Schauprozeses hat sich sein Interesse immer mehr auf das Wasser konzentriert, und so entstanden nun letztendlich 31 Wasserbilder von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, geographisch genau festgehalten und den summierten sphärischen Erscheinungsformen über-

tragen. Die sphärischen Erscheinungsformen über Tage und Wochen hinweg angeglichen. Als Idee und als Summe einer intensiven Auseinandersetzung mit im Grunde alltäglichen Naturphänomenen ist Hofkunst Neuenburgersee phantastisch, und niemand wird sich der Wirkung, die in den Raum-mittelpunkt drängt, entziehen können: doch wenn die Emotion abflaut und die Ratio zu hintergründen sucht, wo der Effekt denn herkomme, zerfliesst vieles vom ersten Eindruck, denn was in den kleinformatischen Skizzen an Dichte und Wassersubstanz, an Glanz und Wellenbewegung drin ist, hat sich in den riesigen Formaten verloren. Zwar besteht die Farbführung vom dunklen Blau ins helle, dann ins tiefere des Mittags, von dort in die Violett- und Rottöne des Abends und zurück ins Blau der Nacht nach wie vor, doch das einzelne Tafelbild ist weder «nass» noch bis in jene Dimension durchgearbeitet, die man von Hofkunst, der ja bekanntlich von aller Welt in den Himmel gehoben wird, hätte erwarten dürfen. Zugegeben, wir hätten auch nicht die Geduld dazu, doch wir zählen schliesslich auch nicht zur Schweizer «Kunst-Mafia», und so sehr der erste, der Beobachtungen am Wasser in moderner Form festhält oder dem Licht des Tagesablaufs nachgeht, ist Hofkunst ja nun auch wieder nicht.

Nikolaus Lang: Auf den Spuren des Lebens

Nikolaus Lang wurde 1941 in Oberamergau geboren, wo sein Vater später Bürgermeister war. Nach Absolvierung der traditionellen Schnitzschule studierte Lang während sechs Jahren an der Akademie in München Bildhauerei (1960 bis 1966). Seine künstlerische Laufbahn begann mit beweglichen Objekten aus Kunststoff. Heute zählt Lang zu einer Kunstströmung, die üblicherweise als Spurensicherung bezeichnet wird. Noch vor Jahren wäre die Komplexität eines Nikolaus Lang gar nicht möglich gewesen. Wovon hätte er leben sollen, wo doch seine Werke praktisch nur von Museen angekauft werden können? Doch Kunststipendien lassen heute erfreulicherweise auch Ausdrucksformen zu, wie sie von Nikolaus Lang angestrebt

werden. Vom ausgestellten Gut im Aargauer Kunsthaus hat eigentlich nichts mit Kunst im traditionellen Sinn zu tun – es gibt keine Zeichnungen, keine Malereien, keine Skulpturen. Was ausgestellt ist, sind die Spuren dessen, was die eigentliche Kunst ausmacht, nämlich die Lebensweise des Künstlers selbst, die in Fotos und Tagebüchern festgehalten ist und mit einer grossen Zahl von Relikten und Entdeckungen ergänzt ist. Nikolaus Lang sucht mit dem Verstand des Gegenwartsmenschen nach den Ueberbleibseln des Vergangenen. Er ist kein Archäologe, der zielgerichtet nach Funden aus ganz be-

## Ludwigs An in Basel

Von Annemarie Montell

Der Name des Sammlerehepaares Peter und Irene Ludwig hat bereits legendären Klang. Ihre Ankäufe, stets im Hinblick auf spätere Integration in ein Museum geneigt, helfen Kunst- und Museums-geschichte machen. Jetzt ist im Basler Anti-

st  
K  
en  
B  
G  
B  
s  
u  
le  
Er  
re  
lik  
ze  
di  
de  
ne  
U  
ti  
di  
zu  
D  
Ei  
ur  
Ri  
ur  
ei  
z.  
sa  
dr  
fi  
de  
H  
di  
vo  
di  
Fi  
de  
an

er  
tur  
Pr  
fri  
die  
sch  
eni  
San

Samstag, 17. Mai 1980 AT

stimmten historischen Zeiten sucht, diese katalogisiert und schubladiert, sondern er geht vom vergangenen Leben mit seinem eigenen Leben nach, erfährt die Dinge nicht nur über den Intellekt, sondern indem er alles nachvollzieht, indem er sich temporär in eine andere Zeit versetzt und sie mit der Ratio des Heute neu erlebt.

Im März 1979 z.B. weilte Lang während fünf Wochen in Australien, ursprünglich auf der Suche nach bestimmten Felszeichnungen, doch gefunden hat er «nur» die legendären Fundorte des roten Ockers, der früher von verschiedenen Eingeborenenstämmen für die Körperbemalung benutzt wurde. Fasziniert von den letzten Ueberresten eines nirgendwo dokumentierten Lebens, machte sich Lang daran, diese Farben nach alter Tradition herauszulösen, zu brennen in mehr als zwei Dutzend Nuancen, letztlich gar die ganze Erdschicht der «Ochre points» abzulösen und mit nach Europa zu nehmen. Das Rituelle dieser Nachvollzugsprozesse ist unübersehbar, auch wenn bei Lang auf einer Bewusstseinsbene angesiedelt, die z.B. in den reichen, aber nüchternen und sachlichen Tagebüchern nicht zum Ausdruck kommt, höchstens in den Fotografien. Am Extremsten spürbar vielleicht dort, wo Lang das Skelett eines toten Hirschen zu einem Ganzen montiert, an einem Gerüst befestigt und mit einer Zugvorrichtung sämtliche Vorstufen zum Tod dieses Tieres (Hinfallen, Aufbäumen, Straucheln, Verenden usw.) in magischer Faszination nachvollzieht. – Die Bescheidenheit und das totale Engagement Langs für ein Leben, das so anders ist als alle anderen, erleichtern es einem jedoch, den



Nikolaus Lang: Kuhfladen-Maske.  
(Foto: L. Bezzola)

Sprung in diese völlig neue Ebene der Kunst mitzutun.